



PSM
Schöneberger Ufer 61
10785 Berlin

PHONE +49 30 246 492 00
EMAIL office@psm-gallery.com
OPEN Tue – Sat, 12 – 6 pm & by appointment
WEB www.psm-gallery.com
[instagram.com/psmgallery](https://www.instagram.com/psmgallery)
[facebook.com/psmgallery](https://www.facebook.com/psmgallery)

Ariel Reichman
This is Worse
24.01. – 27.02.2021

AM I SAFE? Die Frage ist so komplex wie sie elementar ist. Die Antwort hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab, die sämtliche Mosaiksteine unserer aktuellen Lebenssituation betreffen. Nicht alle davon können wir überschauen, nicht alle fallen gleich schwer ins Gewicht. Und doch können wir die Antwort schnell geben, denn sie zielt doch im Eigentlichen auf das individuelle Empfinden eines jeden: „Fühle ich mich jetzt gerade sicher?“ Ariel Reichman stellt diese Frage als eine Art Vorwort zu seiner Ausstellung.

I AM SAFE ist in Neon-Leuchtschrift auf einem Stahlgestell vor dem Galeriehaus zu lesen. Oder eben *I AM NOT SAFE* – je nachdem, welche Antwort wir auf die Frage per Knopfdruck in der Ausstellung oder online geben. Drücken wir *NO*, leuchtet der gesamte Schriftzug *I AM (NOT) SAFE* auf. Drücken wir *YES*, erlischt das kleine Wort *,NOT'*: I AM SAFE. Unser gefühlter Zustand wird sichtbar – und zwar so subjektiv und temporär, wie es die Frage per se zulässt. Sie ist nicht objektivierbar und kaum differenzierbar, denn wenn wir sie in der Absolutheit beantworten würden, in der sie gestellt ist, so müsste die drastische Antwort immer lauten: Nein, denn vollkommene Sicherheit gibt es nicht. Sicher fühlen kann ich mich aber durchaus. Zumindest hinreichend sicher, um die Frage mit *YES* zu beantworten, und sei es nur für den Moment und bezogen auf jene Aspekte, die für mich gerade im Vordergrund stehen.

Um innere Zustände und individuelle Verfasstheit geht es häufig in den Arbeiten von Ariel Reichman. So auch in der Serie *I still have to be strong*, die aus Baumstämmen und -ästen besteht, die er im Wald nahe seines Studios gesammelt hat. Der Baum als Metapher der Stärke und Standhaftigkeit wird hier zu einem fragilen Körper, der an mehreren Stellen tiefe Brandspuren aufweist, die der Künstler den Ästen selbst hinzugefügt hat. An jenen Stellen wird das massive Holz spröde, dünn und zerbrechlich. Die sichtbare Fragilität wirkt umso frappierender, als uns die einstmalige Stärke der Äste noch vor Augen steht. Dieses Bild lässt sich ohne weiteres auf eine menschliche Ebene beziehen: Je stärker uns eine Person erscheint, umso mehr sind wir irritiert von Zeichen der Verletzlichkeit. Im Hinblick auf die gesellschaftliche Debatte über Zuschreibungen von Männlichkeit wird dieser Gegensatz als Verweis auf noch immer dominierende Klischees lesbar: Sichtbare Schwäche ist das letzte Tabu des Mannes.

Kollektive Unsicherheit und deren Auswirkungen auf das Individuum spielen bei Ariel Reichman vor allem eine Rolle, wenn er sich mit den Themen Krieg und Gewalt auseinandersetzt. In seiner Serie *Pre/Post Disasters of War* greift er die drastischen Schilderungen von Gewalt auf, die Francisco de Goya in seinen *Desastres de la Guerra* (Die Schrecken des Krieges) zeigt. Die Aquatinta-

Radierungen Goyas, die zwischen 1810 und 1814 entstehen, zeigen die Grausamkeiten, die Menschen – in diesem Fall Spanier und Franzosen – sich während der Napoleonischen Besatzung gegenseitig antaten. Die Schonungslosigkeit, aber auch die Kritik an Staat und Kirche, die damit verbunden war, verunmöglichten die Veröffentlichung der Blätter zu Goyas Lebzeiten.

Erstmals herausgegeben wurden die Radierungen im Jahr 1863. *Esto es peor (This is Worse)* lautet der Untertitel einer jener Szenen aus Goyas *Desastres*, den Reichman als Titel für seine Ausstellung bei PSM gewählt hat. Die Abgründe der menschlichen Natur sind imstande, unerträgliches Leid anzurichten, schlimmer als die eigene Vorstellungskraft es zulässt. Ariel Reichman hat sich intensiv mit den Radierungen Goyas beschäftigt und sie einer künstlerischen Überarbeitung unterzogen. In einer Serie von sechs Zeichnungen greift er die Szenerien auf, entledigt sie jedoch vollständig aller Personen. Lediglich die karge Landschaft – oft ebenso von Gewalt gezeichnet wie die vormals sichtbaren menschlichen Protagonisten – ist nun noch zu sehen. Akribisch ergänzt Reichman die bislang von Gewaltszenen verdeckten Partien der Landschaft und unterzieht sie gewissermaßen einer Art von Heilung. Spenden diese Bilder Trost ob der scheinbar befriedeten Landschaften? Wenn die Abwesenheit von Gewalt nur durch die Abwesenheit der Menschheit an sich zu erreichen ist, dann dürfen wir uns durch die trügerische Ruhe in Reichmans Zeichnungen nicht täuschen lassen: Sie öffnen den Raum für ein Nachdenken über die menschliche Natur, die zu höchsten kulturellen Errungenschaften fähig ist und gleichzeitig die größten Abgründe entfaltet.

Eine weitere Serie des Künstlers steht mit dem Krieg, genauer: mit der Kultur des Militärischen in enger Verbindung. Und auch hier spielt die Landschaft eine verbindende Rolle. In seinen *Military Landscapes* nimmt Ariel Reichman militärische Abzeichen – hauptsächlich israelischer Streitkräfte – zur Grundlage für stark abstrahierte Landschaftsbilder. Die Abzeichen zeigen häufig stilisierte Landschaftselemente, die als Hintergrund für militärische Motive, wie etwa Panzer, Kampfflugzeuge oder gehisste Flaggen dienen. Diese entfernt Reichman in seinen Bildern und richtet das Augenmerk stattdessen auf die formalisierte Landschaft, auf deren Farbigkeit und ihre Charakteristika. Was transportiert ein solches Abzeichen jenseits des militärischen Ornats? Ist die Darstellung der Landschaft ein Appell an den Patriotismus der Soldaten? Basieren die Farben auf politischen Farbcodes? Reichman setzt sich hier nicht zuletzt mit Fragen der Ästhetik auseinander. Allem, was angefertigt wird, liegt eine bewusste Gestaltung zugrunde. Welchen Kriterien diese unterliegt, hängt von Kontext und Intention ab. Ein militärisches Abzeichen muss klar zuzuordnen sein und sich leicht unterscheiden lassen, es muss aussagekräftig sein, bestimmte Attribute transportieren und im besten Fall für Identifikation sorgen. Das ist keine geringe Herausforderung für einen Gestalter, zumal Bildfeld und Farbpertoire begrenzt sind. Die Arbeit *Military Landscapes* hat eine stark persönliche Komponente in der Werkbiografie des Künstlers. Er selbst hat im israelischen Militär Wehrdienst geleistet, wo ihm die unterschiedlichen Abzeichen immer wieder begegneten. Hier verknüpfen sich für den Künstler gestalterische und inhaltliche Fragestellungen. Es ist vor allem der Gegensatz zwischen der naiven, fast fröhlichen Adaption der Landschaft und dem martialischen Inhalt, den sie hinterfragen.

Es sind oft persönliche Erfahrungen, auf denen das Werk von Ariel Reichman fußt. In seinen Reflektionen auf Erlebtes, Gesehenes oder auch Überliefertes steckt jedoch stets auch etwas Universelles. Er erkennt Muster, die übertragbar sind und wirft anhand konkreter Beispiele Fragen auf, die sich auch in anderen Kontexten stellen. So sind es nicht selten auch kollektive Erinnerungen und Erfahrungen, an die der Künstler anknüpft. Um diese sichtbar zu machen, findet er Strategien des Minimierens und Maximierens, des Isolierens und Herausstreichens, sowie der Übertragung auf andere Medien. Das politische Tagesgeschehen spielt hier weniger eine Rolle als unsere grundsätzliche menschliche Verfasstheit, unsere *Conditio Humana*: Was macht unser menschliches Wesen aus? Die Zeichen für unsere Bedingtheit, für unsere Abhängigkeit von äußeren wie inneren Faktoren, findet Ariel Reichman im alltäglichen Erleben.